

Durch die Blume des Bösen

FAZ 19.8.08

„Little Shop of Horrors“ im English Theatre Frankfurt

Der Großvater musste seine Enkel enttäuschen. Johannisbeeren groß wie Erdbeeren, Zwetschgen groß wie Äpfel, Kürbisse groß wie Wohnhäuser gebe es allenfalls in amerikanischen Katalogen wie jenem, den die Kinder aufgeregt vor seinen Augen schwenkten, aber nicht in seinem Garten. Wahrscheinlich ahnte der Großvater, dass ein derartiger Pflanzenwuchs ohne Doping nicht zu erreichen sei, weshalb er lieber die Finger davon ließ. Solche Skepsis kennt die Welt in Alan Menkens und Howard Ashmans berühmtem, im Mai 1982 uraufgeführtem Musical „Little Shop of Horrors“ nicht. Dort überschlägt sich die Öffentlichkeit angesichts einer unbekannteren Pflanzenart, die in einem schäbigen Blumenladen vor sich hinkümmert und plötzlich über Nacht zu wachsen anfängt und gar nicht mehr damit aufhören will. Dieser züchterische Erfolg wird dem grünen Daumen des armen Ladenangestellten Seymour Krelborn zugeschrieben. Der sollte korrekterweise von seinem roten Daumen sprechen, denn das rapide Wachstum der Audrey II genannten Pflanze ist auf Blut zurückzuführen: Das einer Venusfliegenfalle ähnelnde Gewächs delectiert sich an Menschenblut und -fleisch. Einmal angefüttert, will es immer mehr.

Audrey II mit ihrer gefährlichen Gefräßigkeit eignet sich in vielerlei Hinsicht als Sinnbild; etwa für eine von Menschen pervertierte Natur, für einen übersteigerten Konsumwahn, für eine Welt, die vieles gibt, aber dafür alles verlangt. Die Botschaft wird aber nur indirekt, also quasi durch die Blume überbracht, was nicht unwesentlich zum unverminderten Erfolg des Stücks beitragen dürfte. „Little Shop of Horrors“ lässt sich nämlich auch ohne Hinter-sinn als unterhaltsame Revue grotesker Charaktere genießen.

Michael Gonszar hat nun mit seinem Drama Club, Schülern und der Schulband des Gymnasiums Oberursel das auf einem 1960 gedrehten B-Film von Roger Corman basierende Musical am English Theatre Frankfurt inszeniert, ohne tiefere Botschaft, aber mit viel Spaß an der Sache. Der Tanzpädagoge André Koschyk hat für die Produktion zudem eigene Choreographien geschaffen, die für zusätzlichen Schwung beim Ablauf sorgen.

Die Hauptfiguren laden geradezu zum Überzeichnen ein, was sich Robin Rohrmann als ungeschickter, aber liebenswerter Seymour, James Morgan als Ladenbesitzer Mushnik, Anna Müllerleile als seine Angestellte Audrey und Sebastian Pojag als sadistischer Zahnarzt Orin Scrivello nicht zweimal sagen lassen mussten, ohne ihre Rollen aber

komplett zu übertreiben. Die vier Protagonisten sorgten für etliche bemerkenswerte Szenen, etwa wenn Mushnik und Seymour zum Lied „Mushnik and Son“ ein Tänzchen veranstalteten oder Seymour beim Besuch von Orins Praxis dessen unerwartetes Ableben aufgrund einer Lachgas-Überdosis miterlebte, doch die Show gehörte spätestens im zweiten Akt der „Mean Green Mother from Outerspace“. Die von Bühnenbildner Michael Neitzert gebaute Audrey II ist da schon zu Mannshöhe angewachsen und hat nun einen Puppenspieler



Mushnik mit Pflänzchen Foto Anja Kühn

(Ansgar Reuning) als Innenleben. Neben ihrer Beweglichkeit hat die Pflanze außerdem eine Stimme, für die Alan Menken einst die besten Songs dieses Musicals geschrieben hat, die in Frankfurt mit viel Soul von Diana Nagel gesungen wurden.

So wie Audrey II den imaginären Sangswettstreit für sich entschied, triumphiert die gefährliche Pflanze auch am Ende des Stücks. Orin, Mushnik, Audrey und Seymour hat sie als mögliche Mitwisser ihres Geheimnisses schon beseitigt, spricht verspeist, ihre Ableger werden von geldgierigen Geschäftsleuten über die ganze Welt verteilt. Und die Moral? Die Natur ist stärker, selbst wenn sie ein Alien ist.

CHRISTIAN RIETHMÜLLER

Weitere Aufführungen im English Theatre bis 29. August, außerdem in der Stadthalle Oberursel von 12. bis 14. September.